Whisky als Frühstück und ein überstimuliertes Luder

Bejubelte Premiere von „Schnüffler, Sex & Schöne Frauen“ beim Theater am Puls

Von unserer Mitarbeiterin
Sibylle M. Derr

Manchmal tut der Job von Privatdetektiv Phil Dick richtig weh. Sascha Oliver Bauer (links) und seine Kollegen begeisterten im Theater am Puls mit ihrer Premiere. Bild: Lenhardt

Bejubeln ließ sich das Ensemble nach der Premiere „Schnüffler, Sex & Schöne Frauen“ am Freitagabend im „Theater am Puls“. Die Detektivkomödie von Tony Dunham in der Inszenierung von Jürgen Ferber, sprühte vor Wortwitz, beißendem Humor und gespielter Coolness. Ein Festessen für die Liebhaber des „Film Noir“.

Es war ein Stück, das die pessimistische Weltsicht der „Schwarzen Serie“, ihre Antihelden, hartgesottenen Detektive, Femmes Fatales, korrupten Polizisten und selbstgefälligen Bosse auf wenige Quadratmeter Raum bannte. Schon die Ausstattung mit einem Schreibtisch aus den 40er Jahren und einer Glastür, auf der wie in jedem alten amerikanischen Gangsterfilm der Name des Office-Inhabers groß geschrieben steht, und nicht zuletzt der Barjazz lotsten einen in eine Welt, wo nur Betrug, Verführung und Verrat regieren. Insgesamt ein amüsant unterhaltender Theaterabend mit sehr viel Esprit – dank ausgefeilter Lichtregie, Nebeleffekten und tollen Kostümen auch dramaturgisch in dem ausverkauften Haus gut in Szene gesetzt.

So war es nicht verwunderlich, dass der Funke ab der ersten Minute übersprang. Kaum hatte Sascha Oliver Bauer als Privatdetektiv „Phil Dick“ die Szene betreten, die Leselampen über den Porträts von Humphrey Bogart und Magnum-Hauptdarsteller Tom Selleck angeknipst, musste das Publikum kichern. Er stand vor seinem Spiegelbild und erschrak. „Vielleicht begann alles dort, wo das Leben selbst begann.“ Phil Dick erzählt die unglaubliche Geschichte eines Mannes, der als ziemlich heruntergekommener Privatdetektiv immer noch so attraktiv ist, dass er das Objekt der Begierde einer schönen Frau wird. Zugegeben, ihr Getue dient vor allem dem Zweck, Phil für ein Unternehmen mit ungewissem Ausgang zu ködern.

Julia Rivas als „Schöne Frau“, kann ihre äußeren Attribute in dem Stück gewinnbringend einsetzen, das Fuchsfell betont ihre Rückenansicht, die roten Strümpfe zum beigen Kleid allerdings ein farblicher Fauxpas. Aber sie spielt auch hinreißend das einfältige Mädchen, das im Grunde ein ausgekochtes Luder ist. Wenn es um Fremdwörter geht, wirkt die Verkörperung des weiblichen Eros etwa so unterbelichtet wie Marilyn Monroe in „Wie angelt man einen Millionär?“. „Ich bin jetzt schon etwas überstimuliert.“ Phil, der sich gerade sein „zweites Frühstück“ eingeschenkt hat, spuckt den Whisky in einer Fontäne aus dem Mund und alles kreischt vor Lachen.

Wenn auch für „sexuelle Irrungen, Verwirrungen und Frustrationen“ sehr empfänglich, weiß Phil doch immerhin, wer ihr verblichener Ehemann „Simon G. Schulz“ war. Oder besser gesagt, er holt eine Akte aus dem Schrank, erfindet den Inhalt einer Karteikarte und gesteht sich: „Ich war froh über meine grammatikalisch korrekte, wenn auch extravagante Satzstellung.“ Das Stück ist gespickt mich solchen Feststellungen, die bisweilen den Hang zur Selbstbeweihräucherung haben. Aber sie verkitten auch die Szenen, so dass der Erzählstrang beibehalten bleibt. Kurzweilig und amüsant sind sie, dafür sorgt Bauer, der immer mit Herzblut bei der Sache ist. Sogar seine Monologe kann man genießen.

Begeisterung setzt auch Leif Schmitt ein, der im Dreierpack auftritt: Als Lieutenant „O' Bellham“ mit heiserer Stimme und Bullenjargon, als Schlüpfer-Sam „Mr. Syracus“ mit zitternder Knarre, und als fetter Geschäftsmann „Mr. Grossman“, der mit seiner seiner amerikanischen Steakhousementalität jedem auf den Wecker geht.